

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

30.11.1890 (No. 96)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947898)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnbaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

№ 96.

Oldenburg, Sonntag, den 30. November.

1890.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 29. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht: den Accessiten **W. Muzenbacher** in Oldenburg  
zum Amtsauditor zu ernennen und denselben bis weiter  
dem Amte Friesoythe zu Hülfsleistung zuzuordnen, sowie den  
Thierarzt **Tapken** zu Barel zum Amtsthierarzt für den  
Bezirk der Stadt und des Amtes Barel zu ernennen.

**Hoher Besuch bei Hofe.** Seine Königliche Hoheit  
der Prinz Friedrich Leopold von Preußen und  
Seine Königliche Hoheit der Herzog von Connaught,  
Beide nahe Verwandte unserer Erbgroßherzoglichen Familie,  
sind vorgestern am Erbgroßherzoglichen Hofe hier zum Be-  
suche eingetroffen. Ihre Königliche Hoheit die Herzogin  
von Connaught traf schon einige Tage früher zum  
Besuch hier ein. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog  
begab sich am gestrigen Vormittag mit dem hohen Besuch  
im offenen Wagen nach dem Donnerschweer Exerzierplatz,  
um daselbst ein Exerzieren im Feuer der 1. Compagnie un-  
seres Infanterie-Regiments, welche daselbst mit der Regiments-  
Kapelle in feldmarschmäßiger Ausrüstung mit aufgerollten  
Mänteln fertig stand, unter dem Befehle des Hauptmanns  
Sprenger, zu besichtigen. — Am gestrigen Nachmittag fand  
zu Ehren des hohen Besuchs im Großherzoglichen Schlosse  
Galatafel statt. — Dem Vernehmen nach ist Seine König-  
liche Hoheit der Herzog von Connaught heute Vormittag  
von hier bereits wieder abgereist, um sich von hier direct  
nach England zu begeben.

**Militärisches.** Der neuernannte Kommandeur des  
Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, Herr Oberst-  
lieutenant Freiherr von und zu Egloffstein, ist ein  
Sohn des hier verstorbenen Generals v. Egloffstein, welcher  
bis zum Jahre 1857 Oberst und Commandeur des im Jahre  
1849 errichteten früheren Oldenburgischen Reiter-Regiments  
war, aus welchem bekanntlich das jetzige Dragoner-Regiment  
Nr. 19 hervorgegangen ist. Der neuernannte Kommandeur  
hand bis zum Jahre 1881 bei demselben Regiment, mit  
welchem derselbe auch die denkwürdigen Feldzüge in den  
Jahren 1866 und 1870/71 mitmachte. Als Regimentier  
wurde derselbe dann zum Adjutanten bei der 10. Division  
abkommandirt, 1885 als Major und Escadronchef in das  
Schlesische Ulanen-Regiment Nr. 2 und zu Anfang des lau-  
fenden Jahres als Oberstlieutenant zu den Offizieren von  
der Armee versetzt. — Wir heißen den neuen Commandeur  
unseres Dragoner-Regiments, Herrn Oberstlieutenant Frei-  
herrn von und zu Egloffstein, in Oldenburg herzlich will-  
kommen!

**Kirchenconcert.** Am nächsten Mittwoch, den 3. De-  
zember, findet in der St. Lambertikirche zum Besten des  
projectirten evangelischen Krankenhauses ein Concert statt, ver-  
anstaltet vom Lambertikirchencor unter Leitung des Herrn  
Musikdirectors **Kuhlmann** und unter gutiger Mitwirkung  
von Fräulein **W. Busjaeger**, Concertsängerin aus  
Bremen, und der Hofsopranisten Herren **Düsterbehn**  
und **Silberbrandt**. Das Concert nimmt seinen Anfang Abends  
7 Uhr. — Des schönen Zweckes wegen sei diesem Concert-  
Unternehmen ein gutes finanzielles Erträgniß gewünscht.

**Großh. Theater.** Die am kommenden Mittwoch  
den 3. Dezember stattfindende fünfte Aufführung der „Ste-  
dinger“ ist bereits soweit ausverkauft, daß nur noch Plätze  
zum dritten Rang (Amphitheater und Gallerie) zu derselben  
zu haben sind. Da hiernach „die Stedinger“ noch immer  
eine große Zugkraft haben, so werden hoffentlich noch meh-  
rere Vorstellungen derselben stattfinden, um möglichst aller  
Wünsche, dieses interessante Trauerspiel wenigstens einmal  
gesehen zu haben, zu befriedigen.

**Obst- und Gartenbau-Verein.** Die nächste  
Monatsversammlung des hiesigen Obst- und Gartenbau-  
Vereins findet am kommenden Mittwoch, den 3. Dezember  
im Vereinslokale bei Herrn Hoftraiteur **Andreae** (ausf.  
Damm) statt. Gelegentlich derselben wird das Vereinsmit-  
glied Herr Lehrer **Hunte mann** zu Ehren einen Vor-  
trag halten über das Thema: „Das heurige Obstergebnis“

der Zusammenhang zwischen Obstbau und Bienenzucht“, auf  
welchen wir die Mitglieder hierdurch noch besonders auf-  
merksam gemacht haben wollen. Außerdem findet Vorstandswahl  
statt und sind auch sonst noch verschiedene Mittheilungen  
entgegenzunehmen. Die Mitglieder des Vereins wollen  
daher möglichst vollzählig erscheinen.

**Eisenbahn-Unfälle.** Der Badmeister **P.** fiel am  
Mittwoch bei Abfahrt des Abendpersonenzuges von Hude  
nach Nordenham auf der Station Elsfleth vom Trittbrett  
seines Badwagens herunter, wurde von diesem, welcher zum  
Glück der letzte Wagen des Zuges war, erfaßt und erlitt  
leider nicht unerhebliche Verletzungen. Herzliche Hilfe war  
sofort zur Stelle, ein Sonderzug brachte den Verletzten nach  
Berne und hat derselbe im Krankenhaus daselbst Aufnahme  
gefunden. Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle steht  
es um den Verletzten dem Umständen nach günstig und zu  
hoffen, daß derselbe wieder genesen werde. — Am gleichen  
Abend ereignete sich ein ähnlicher Unfall am Spätzuge von  
Jever nach Carolinenfiel, indem der Bremser desselben  
zwischen Garmis und Carolinenfiel vom Zuge fiel, glücklicher-  
weise aber ohne erusten Schaden zu nehmen.

Das **Schlittschuhlaufen** auf den Dobbenwiesen zc.  
ist im vollen Gange. Damen und Herren, sowie die glück-  
liche Schuljugend amüßten sich am heutigen Tage auf dem  
Eise nach Herzenslust. Am morgenden Sonntag b. f. besonders  
werden Viele die vorhandene Eisbahn zum Schlittschuhlaufen  
benutzen. Wir wünschen Allen recht viel Vergnügen!

Dem Vernehmen nach hat der Finanzausschuß des Land-  
tags der Vorlage der Staatsregierung, betreffend Erlaß der  
**Wittwenkassenbeiträge** für die Beamten und Ueber-  
nahme derselben auf die Staatskasse, zugestimmt. Stimmt  
der Landtag gleichfalls zu, was nicht zu bezweifeln ist, so  
können die Herren Beamten über dieses „Weihnachtsgeschenk“,  
das ihnen gleichsam durch die Staatsregierung und Landtag  
gemacht, sich wohl freuen. Den Gewerbetreibenden werden  
derartige Erleichterungen nicht zu Theil.

### Togomission.

Vor 43 Jahren hat die Norddeutsche Missions-Gesell-  
schaft ihre Arbeit unter dem Volk der Erheer auf der  
Klaventküste Westafrikas begonnen und obgleich nur ein  
kleiner Kreis von Freunden in der Heimath sie unterstützte,  
eines der schwierigsten Missionsgebiete in Angriff genommen.

Oft durch langandauernde Kriege in ihrer Arbeit be-  
hindert, waren die Missionare mehr als einmal genöthigt,  
verwüstete oder gänzlich zerstörte Stationen wieder aufzu-  
bauen. Dazu erwies sich das Klima so gefährlich, daß von  
124 Männern und Frauen, die in fast einem halben Jahr-  
hundert ausgesandt wurden, 43 die Arbeit verlassen mußten  
und 57 ein frühes Grab gefunden haben.

Solch' großen Opfern stand keineswegs ein reicher  
und schneller Erfolg gegenüber. Nach 32 Jahren konnte  
man erst eine christliche Gemeinde von 202 Seelen auf-  
weisen. Aber Dank der unermüdligen Thätigkeit unserer  
Missionare sehen wir jetzt diese Gemeinde schneller wachsen.  
Obgleich die evangelische Kirche im Erhelande noch immer  
nicht zahlreich ist, hat sie sich doch im letzten Jahrzehnt ver-  
dreifacht. In fünfzehn Schulen, von der einfachsten Dorf-  
schule bis zum Seminar, sind über 300 Schüler gesammelt  
und einem heranwachsenden Geschlechte dieses Negervolkes,  
das Lesen lernt, ist das Buch aller Bücher zum größten  
Theil (das neue Testament ganz) nebst anderen Büchern in  
seiner Muttersprache und damit der Anfang einer einhei-  
mischen Literatur geschenkt.

Was unter so vielen Gefahren in einer Ecke des Erhe-  
landes erarbeitet ist, sollte nach dem Wunsche aller Be-  
theiligten dem ganzen Volke der Erhegenen, dessen Wohnsitz  
bis nach Dahome reichen, zu Gute kommen. In diesem  
Wunsche konnten sie nur bestärkt werden, als im Jahre  
1884 ein Theil des Erhelandes, das Togogebiet an Deutsch-  
land kam und als ferner durch den deutsch-englischen Ver-  
trag vom 1. Juli d. J. mehrere unserer Stationen in das  
deutsche Gebiet einbezogen wurden. Leider gestatteten uns,  
als vor 6 Jahren die deutsche Flagge in Togo auf-  
gezogen wurde, unaufschiebbare Arbeiten die Gründung einer

Gesundheitsstation und eines Diaconissenhauses nicht, diesen  
Wunsch sofort auszuführen. Jetzt sind diese Aufgaben in  
Ausführung begriffen und wir können uns, ohne das Ge-  
samtwerk zu schädigen, neuen Aufgaben zuwenden, wenn  
uns die dafür nöthigen Mittel gegeben werden. Wir richten  
daher an die Freunde unserer Mission, insbesondere auch an  
alle, die für die deutschen überseeischen Gebiete eine kräftige  
evangelische Missionsthätigkeit wünschen, die bringende und  
herzliche Bitte uns durch thatkräftige Hülfe die Ausführung  
des Vorhabens zu ermöglichen.

Um im Togolande Stationen zu gründen und zu er-  
halten bedürfen wir fortlaufender Unterstützung auch aus den  
Kreisen, welche uns bisher nicht geholfen haben. Wir wen-  
den uns daher vertrauensvoll an alle, die den Wunsch hegen  
daß im deutschen Togo neben Faktoreien und Plantagen  
auch evangelische Missionsstationen errichtet werden.

Gaben wolle man an die Norddeutsche Missions-Gesell-  
schaft Bremen, Elhornstraße 26, senden.  
Bremen, November 1890.

**Der Vorstand der Norddeutschen Missions-Gesellschaft.**  
**J. Schroeder**, Vorsitzender. **J. M. Zahn**, Inspector.  
**J. A. Doenniesse**, p. em., Karlstraße 5.  
Ann.: Etwaige Gaben können der Bequemlichkeit halber auch  
an obige Adresse abgegeben werden.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und  
Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vor-  
heriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-  
kammerherrn von Alten.

#### Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über  
40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur  
auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn  
Oberkammerherrn von Alten.

### Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehause Gaarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird er-  
halten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-  
Verein (Vorsitzender: Herr Fabrikant **W. Hoyer**). Director  
des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer **G. G. Marten**.  
Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial,  
auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rath-  
s- und Auskunftsbertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes  
und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme  
der Feiertage.

### Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte-  
straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15.  
April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends,  
in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von  
8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonntagen ist  
die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt  
dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an  
allen Werktagen von 9 1/2 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und  
von 3 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

### Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg  
sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr  
Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.  
An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr und Abends  
von 5 bis 7 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 48.



## Der neue Großherzog von Luxemburg.

Den Herzog Adolf von Nassau, der von den Entthronten des Jahres 1866 allein noch am Leben ist, hat der Tod des Königs der Niederlande wieder in die Reihe der souverainen Fürsten eingereiht. Er und sein noch unvermählter Sohn, der Erbprinz Wilhelm, sind die letzten männlichen Sprossen des Hauses Nassau und Oranien, das noch im vergangenen Jahrhundert in zahlreichen Diensten blühte, von denen dann eine nach der andern erlosch. Schon der Vater des neuen Großherzogs von Luxemburg hatte den gesamten Länderbesitz des Walramischen Stammes in seiner Hand vereinigt. Als Thronerbe des nassauischen Landes ist Herzog Adolf am 24. Juli in dem herrlichen Schloß zu Dieblich am Rhein geboren. Nachdem er eine sorgfältige militärische und akademische Erziehung genossen hatte, gelangte er, erst zwei- und zwanzigjährig, im Jahr 1839 zur Regierung und führte dieselbe nicht ohne Kampf mit dem Volk und den Landständen bis zu den Ereignissen von 1866, welche ihn infolge seiner Parteinahme für Oesterreich um den Thron brachten. Das Land Nassau hatte unter ihm wesentliche Fortschritte in Wohlstand und Gesehtung gemacht. Vortreffliche Staaltschulen, freie gewerbliche Einrichtungen, ausgezeichnete Verkehrsstraßen bildeten den Ruhm der nassauischen Staatsverwaltung. In allen militärischen und deutschpolitischen Angelegenheiten erklärte der Herzog sein Ideal in Oesterreich und dies wurde sein Verhängnis. Im Feldzug von 1866 hatte er alle Anstrengungen mit seinen Truppen geteilt; nach dem unglücklichen Ausgang mußte er sie im September entlassen. Es geschah dies zwischen Ulm und Günzburg. „Bei der Rückkehr“, so sagte der Herzog damals in seinem letzten Tagesbefehl, „werdet Ihr Nassau von preussischen Truppen besetzt finden, fangt keinen Streit mit ihnen an, sondern wie ich mein Schicksal mit Ergebung in den Willen der Vorsehung zu tragen weiß, so zeigt auch Ihr, daß Ihr Genuß in das zu fügen wißt, was nun nicht zu ändern ist.“

Den mit der Krone Preußens geschlossenen Frieden hat der jetzige Herzog von Luxemburg stets ehrlich gehalten; der letzte Rest von Groll schwand, als der Großherzog von Baden, Kaiser Wilhelms Onkel, die Prinzessin Hilba von Nassau heimführte. Der Herzog hatte sein Erbland 24 Jahre hindurch nur noch an der Grenze bei Königstein im Tannus betreten, wo die Herzogin Adelheid eine reizende Villa besaß. Auf der letzten Rückreise von Luxemburg ist er zum erstenmal wieder durch den Rheingau und an seinen früheren Residenzen Wiesbaden und Dieblich entlang gefahren.

Abwechselnd lebte er in Wien, auf Schloß Hohenburg in Bayern, in Frankfurt und Königstein. Trotz seines hohen Alters von jetzt 73 Jahren hat er sich eine solche körperliche Rüstigkeit bewahrt, daß Kühnheit und die Hochgebirgsjagd zu seinen regelmäßigen Vergnügungen zählen. Ein hervorragender Charakterzug des Großherzogs von Luxemburg ist seine Herzogsgüte. Für die Bewohner seines ehemaligen Herzogtums hat er stets eine offene Hand gehabt. Durch Unterstützung der ausgerückten Wehrleute und ihrer Hinterbliebenen im Kriegsjahr 1870/71, durch Förderung von gemeinnützigen Unternehmungen, durch Spenden aller Art hat er seinen früheren Unterthanen gegenüber die edelste Gesinnung bekundet.

In Luxemburg hat ihm sein wohlwollender Sinn, sein aus Ernst und Milde gemischtes Wesen während seiner zweimaligen Anwesenheit als Regent unverkennbare Zeichen der Ergebenheit eingetragen. So darf man denn mit Recht auf ein gutes Gelingen der luxemburgerischen Unternehmungen der Zukunft zählen. Dauernden Aufenthalt wird Großherzog Adolf zunächst noch nicht in seiner neuen Residenz nehmen. Der Ueberfiedelung der großherzoglichen Familie müssen vielmehr erst umfassende bauliche Veränderungen in den luxemburgerischen Schloßern vorausgehen. Vorläufig wird der Hof sich mehr in Frankfurt und Königstein, als in dem Großherzogtum selbst befinden, die Hofhaltung in Wien dürfte ganz aufgegeben werden.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Patentgesetzes und betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern seine Zustimmung erteilt.

Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Vereinigung von Helgoland mit dem deutschen Reich

angegangen; derselbe lautet: § 1. Die Insel Helgoland nebst Zugehörungen tritt dem Bundesgebiet hinzu. Das Reich erteilt seine Zustimmung dazu, daß die Insel dem preussischen Staat einverleibt wird. § 2. Mit dem Tage der Einverleibung in den preussischen Staat tritt die Reichsverfassung, mit Ausnahme des Abschnitts VI über das Zoll- und Handelswesen, auf der Insel in Geltung. Zu den Ausgaben des Reichs trägt Preußen für das Gebiet der Insel durch Zahlung eines Univerfums nach Maßgabe des Artikels 38, Absatz 3 der Reichsverfassung bei. § 3. Die von der Insel herkommenden Personen und ihre vor dem 11. August 1890 geborenen Kinder sind von der Wehrpflicht befreit. § 4. Das Wahlgesetz für den deutschen Reichstag tritt mit dem in § 2 bezeichneten Tage gleichfalls auf der Insel in Kraft. Durch Beschluß des Bundesrats wird die Insel einem Wahlkreis zugeteilt. § 5. Durch Kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats wird festgestellt, inwieweit die Vorschriften in den §§ 2, 3, 4, 7, 8 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen, vom 19. Juni 1883 für die Insel und ihre Gewässer zur Anwendung gelangen. § 6. Für die übrigen, vor dem in § 2 bezeichneten Tage erlassenen Reichsgesetze wird der Zeitpunkt, mit welchem dieselben vollständig oder nur teilweise in Kraft treten, durch Kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats festgesetzt. Inwieweit die Schonung der auf der Insel bestehenden Geseze und Gewohnheiten es erheischt, können auf dem in Absatz 1 bezeichneten Wege an Stelle einzelner Vorschriften der einzuführenden Reichsgesetze Uebergangsbestimmungen erlassen werden. Die Geltung solcher Bestimmungen erstreckt sich nicht über den 31. Dezember 1893.

— Eine Konferenz für den Schutz des gewerblichen Eigentums, welche anscheinend aus allen Teilen Deutschlands reich besetzt werden wird, soll demnächst in Berlin zusammentreten. Es handelt sich dabei darum, angeht die bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen zu den Patentvorlagen und in Rücksicht auf die nationalen Bestrebungen zur Reform der Geseze für das gewerbliche Eigentum, die Bedürfnisse und Wünsche der deutschen Industrie zum Ausdruck zu bringen, um dieselben als solche bei der Regierung und den andern gesezgebenden Faktoren mit Entscheidung geltend zu machen. Es wird beabsichtigt, in einer Reihe von Sektionen die Spezialfragen, welche die Prinzipien zur Reform des Patents, des Marken-, Muster- und Gebrauchsmuster-Schutzes betreffen, vorberaten zu lassen. Mit den Plenarsitzungen wird am 1. Dezember begonnen werden, und zwar soll zunächst über folgende drei allgemeine Fragen beraten werden: 1) Bildung einer Reichs-Centralstelle für den Schutz des gewerblichen Eigentums überhaupt, also für den gesamten Industrieschutz; 2) Einheitlichkeit des Verfahrens bei der Schutzerteilung in gewerblichen Eigentumsrechten, und 3) Beitritt zum Staatenverband von 1883.

— Major v. Wismann trifft anfangs nächster Woche bereits in Zanzibar ein und gedenkt offenbar seine Thätigkeit nach dem Innern zu verlegen, um alles für seine nächstjährigen Arbeiten vorzubereiten. Einer Meldung aus Zanzibar zufolge hat der Indier Seema Hadji, welcher 1889 in Berlin war, den Auftrag erhalten, für den Reichskommissar, der einen Zug bis an die Seen machen wollte, mehrere tausend Träger anzuwerben. Einer ungewöhnlich großen Anzahl von Reuten bedarf er, wenn das ganze beschaffte Material mitgenommen werden soll. Zunächst hat Major von Wismann, wie verlautet, 5 Räumgeschütze angekauft und nach Ostafrika versenden lassen; dann aber sind für ihn auf der Schiffswerft von Janssen und Schmilinsky in Hamburg zwei stählerne zerlegbare Boote gebaut worden, welche für den Dienst auf den großen Seen bestimmt sind. Dieselben sind ziemlich groß, etwa 40 Fuß lang, 6 1/2 Fuß breit und bestehen aus 13 Teilen. In den Booten haben außer den umfangreichen Lasten 50 Personen bequem Platz; sie haben 16 Ruderer. Die einzelnen Teile werden durch Schrauben verbunden und außerdem werden die Doppelspannen durch Einlegung einer baumwollenen Schnur verdichtet, ein Verfahren, welches nach vielfachen Beobachtungen das Eindringen von Wasser vollkommen verhindert. Das erste dieser Boote ist bereits mit dem ersten Subventionsdampfer „Reichstag“ am 23. Juli nach Ostafrika abgegangen, das zweite, größere, im November, so daß der Reichskommissar beide bald nach seinem Eintreffen daselbst beizummen haben wird. Major

v. Wismann betrachtet es seinen wiederholten Erklärungen nach als seine Hauptaufgabe, die Karawanen-Strassen zu sichern und die im Innern wohnenden Stämme mit allen zulässigen Mitteln zu gewinnen. Er wird daher wahrscheinlich zunächst Emin Pascha auf seinem bisherigen Wege nach dem Viktoria-Nyanza folgen, da dessen Befugnisse sehr eng gezogen sind, und sein Augenmerk auf die Errichtung weiterer Stationen richten. Insbesondere soll den Eingeborenen die deutsche Macht mehr vor Augen geführt werden und sie zur Ruhe und Ordnung gebracht werden. Auf diese Weise würde der Weg geebnet werden für die im nächsten Sommer geplante Fortschaffung des Dampfers von der Küste nach dem Viktoria-Nyanza. Durch das Tragen der Abteilungen der stählernen Boote werden auch die Träger für ähnliche Dienste gesüht.

— Im nächsten Monat geht eine Anzahl von Unteroffizieren zur Schutztruppe nach Ostafrika ab. Dieselben sind meistens den Eisenbahn-Regimentern oder den Pionieren entnommen. Sie werden beim Bau der Eisenbahn zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam beschäftigt werden.

— Wie das „W. L. B.“ aus Brannschweig schreibt, erhielt Professor Noack Briefe von Emin Pascha, datiert aus Tabora Mitte August. Danach befand sich Emin damals ganz wohl und beabsichtigte in 4 bis 5 Tagen nach Uramba und von dort möglicherweise nach dem Tanganika-See zu marschieren.

**Schweiz.** Auf eine Eingabe der Konstanzer Handelsgesellschaft an den Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes, Herrn v. Marschall, hat die Gesellschaft, wie die „Frl. Z.“ meldet, vom Reichspostamt den Bescheid erhalten, daß künftighin dem Telephonverkehr mit der Schweiz weder politische noch postalische Bedenken mehr entgegenstehen. — Die telephonische Verbindung war, wie man sich vielleicht noch erinnern wird, im Jahre 1887 eingestellt worden, weil Mühlhauser Protestler Mitteilungen über Truppenbewegungen telephonisch nach Basel hatten gelangen lassen, von wo sie nach Paris weiter telegraphiert wurden.

— Der Bundeskommissar Künzli meldet aus Bellinzona, es habe jetzt im Großen Rat eine Sitzung stattgefunden; der Vorschlag des Kommissars betreffs der Einteilung der Wahlkreise im Tessin für die Wahlen zum Verfassungsrat sei mit einer einzigen Abänderung angenommen worden. Noch im Laufe dieser Woche werde der Erlaß betreffend die Wahl für den Verfassungsrat beraten werden.

**Frankreich.** Die Subcommission des Zollauschusses der Kammer erhöhte den Zoll auf geschlachtetes Hammelfleisch von 28 auf 32 Frcs. für 100 Kilo und beschloß 20 Frcs. Zoll für verarbeitetes Schweinefleisch, 16 Frcs. für eingepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch, 50 Frcs. für Fleischpasteten, 27 Frcs. für eingepökeltes Rindfleisch. Die Zölle für Fleischkonserven in Büchsen, für Fleischextrakte und Bouillons wurden von 8 auf 15 Frcs. erhöht.

— Die Pariser Polizei überwacht die Anarchisten und Nihilisten sehr scharf. Viele derselben haben bereits aus Furcht vor Verhaftung Frankreich verlassen.

**Großbritannien und Irland.** Das englische Parlament ist am Montag wieder eröffnet worden. In der Thronrede werden die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als seit dem Schluß der letzten Session unverändert bezeichnet. Die Sicherheiten für den europäischen Frieden erscheinen der Königin unvermindert. Mit Italien seien Verhandlungen eröffnet zur Absteckung der Grenze, welche das unter dem englischen Einfluß stehende Gebiet in Nordostafrika von dem Gebiet trenne, das zu dem unter Italiens Schutz stehenden abessinischen Reich gehöre. Alsdann wird der Abschluß eines Einigungspunktes mit Portugal erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verhandlungen betreffend die Fischereirechte auf Newfoundland einen für alle Parteien befriedigenden Abschluß finden würden. Bedauerlich sei, daß die schlechte Kartoffelernte einen Nothstand in den westlichen Grafschaften Irlands hervorzurufen drohe, die von der Regierung getroffenen Maßregeln würden jedoch hoffentlich das Uebel lindern. Die Regierung werde einen Gesetzentwurf betreffend die Verbesserung des Verwaltungssystems in den Grafschaften von Irland im Sinne der in England bestehenden Geseze vorlegen. Die Thronrede kündigt ferner eine Vorlage betreffend die Herabminderung des Beitrags der ärmeren Bevölkerung zu den Kosten des öffentlichen Unterrichts an.

## Feuilleton.

### Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Dort, im wogenden Gedränge zwischen Kurjaal und See, beim Rios und in den verschlungenen Pfaden des Parkes streifte der hohe Aristokrat wohl den vornehmen, von der Londoner der Pariser Polizei gesuchten Venüger, der hier ein oft ergiebiges Feld für seine „Uebereichen“ fand: da rauchte in hochfeiner Tracht eine Dame einwer, auf die sich ihrer hohen Schönheit halber sofort alle Blicke und alle Gläser richteten und die sich endlich als eine „Cora Pearl“ oder eine „Marquise Bellanger“ entpuppte; nicht selten ging neben diesen blendenden Erscheinungen der „Halbwelt“, eine wirkliche Prinzessin, Fürstin, Herzogin unbeachtet und unmerkant, wenn man sie nicht an dem in gemessener Entfernung folgenden Groom oder Livredienner erkannte oder aus ihrer nächsten Umgebung zufällig die Anrede „Hohel“ oder „Durchlaucht“ und der Leichen hörte. Wie oft habe ich da englische Prinestimmen und russische Großfürsten als einfache Spaziergänger mit der Cigarre und Arm in Arm mit ihren vertrauten Kavaliereu sich an dem täglichen Fuß-Korso beteiligen sehen, an an ein und demselben Tische mit andern Sterblichen an einem Seidel Frankfurter Alken- oder Wiesbadner Bäderischen Felsenkeller-Bieres sich erlabend; kein Mensch wußte, daß sie da seien — sie kamen von Jugenheim an der Bergstraße, von Ems oder sonst wo, ungesehen, genossen die Freuden des Lebens und des Ungekanntseins mit vollen Jügen und nur, wenn sie fort waren, erfuhr die Gesellschaft in der Regel erst, wen sie tags zuvor in ihrer Mitte gehabt.

Und dann die Spieläle . . . Doch von ihnen später.

Ich lebte seit einiger Zeit in Wiesbaden und war täglicher Besucher des Kurjaals und seines Parkes. Mich zog ebenfowol die Musik an wie auch das Lesezimmer, welches verschwenderisch mit Lektüre aller Länder ausgestattet war und damals jedem ausländig Gekleideten ohne Entgelt seine Porten von 9 Uhr früh bis Witternacht öffnete. Ich hatte den Tag zu einem Ausflug im Rheingau benützt, um die große Jeren-Heil- und Bewahranstalt auf dem Eichberg kennen zu lernen, deren unergleichlich schöne Lage kaum von einer ihrer Schwesteranstalten erreicht, geschweige denn übertroffen werden kann. Müde und wenig zum Promieren aufgelezt, suchte und fand ich endlich ein schattiges Plätzchen, das mir neben entzückender Aussicht auch die Gelegenheit zur Beobachtung bot und das Concert unempfindlich zu Gehör brachte.

Ich mußerte die Vorübergehenden; manche Bekannte, manche auffallende Gestalten gingen vorüber und die kleinen Notizen in meinem Gedächtnis begannen so zahlreich zu werden, daß ich schon im Begriff war, mein Taschenbuch zu Hülfe zu nehmen, als mein Blick von einer Gesehmung gefesselt wurde. . . . — Ja, war denn das möglich, wahrscheinlich? — Und doch, ich konnte mich nicht täuschen! Es war Ernestine d'Argon, die schnell vorüberging, gefolgt von ihrem Bruder und Felicie Perant.

Seit zwei Jahren — fast auf den Tag — hatte ich nichts mehr von meinen damaligen Pariser Freunden gehört; sei es, daß etwaige Briefe ihrerseits an mich verloren gegangen oder daß sie die in Paris wie üblich flüchtig geschlossene, augenblicklich vielleicht interessante Bekanntschaft vergessen — genug, ich war ohne jede Nachricht geblieben, wußte nicht, ob aus den zwei damals

in naher Aussicht stehenden Heiraten etwas geworden war oder nicht.

Ich war unentschlossen, was ich thun sollte. Mein erster Vorsatz war der, ihnen nachzugehen und unsre Bekanntschaft zu erneuern; Teilnahme und Neugierde trieben mich dazu. Dann dachte ich, es sei besser, ihnen die Erkennung und das Wiederanknüpfen unsrer Beziehungen zu überlassen. Zu dem Zweck mußte ich mich ihnen jedoch in den Weg bringen. Ich folgte der Richtung, in der sie gegangen. Nach einer Viertelstunde vergeblichen Umberirens sah ich, daß meine Bemühungen fruchtlos, und wandte mich dem Kurjaal zu, um die Spieläle zu durchsuchen. Franzosen in einem Spielbade und nicht spielen, dachte ich, das ist undenkbar.

Im ersten Spielaal fand ich niemand meiner Bekanntschaft; im zweiten entdeckte ich sie alle drei. — Ernestine war sehr bleich; sie stand unmittelbar hinter einem der gewohnheitsmäßigsten Spieler, welche sich damals in Wiesbaden aufhielten, einem gewissen Baron v. Volonyay, einem Ungarn, den ich oberflächlich kannte, jedoch mied. Zwischen beiden mußten augenscheinlich irgend welche Beziehungen vorhanden sein und ich gestehe, daß mir das recht leid that. Vor Volonyay lagen etwa ein halbes Duzend Rollen zu je tausend Franken in Napoleons, in der linken Hand hielt er ein Packet Banknoten. Ich blieb in einer Entfernung, die mir gestattete, die Gesellschaft zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Ernestines Züge waren schmerzlich erregt; der Glanz ihrer sonst wunderbar schönen Augen war ein unheimlicher und ihr Gesicht drückte Leiden und Entsaung aus; der ihr sonst eigene Zug von Festigkeit, von Selbstwillen, das Schelmische und Redische war verschwunden — sie war eine andre. —



**Amerika.** Aus New-York wird gemeldet, daß der seit einiger Zeit befristete Indianerkrieg nun thatsächlich ausgebrochen ist. Die Indianer ermordeten, wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, 7 Kolonisten in der Nähe von Le Beau in Süddakota. Die Kolonisten in den Bezirken von Potter und Dalworth flüchten. 500 bewaffnete Indianer übergriffen den Missouri an der Mündung des Grandflusses. Es sind keine Soldaten anwesend und die Kolonisten haben wenig Aussicht, sich durch die Flucht zu retten. Die Sioux sind in der Lage, sich ihre Kampfplätze selbst zu wählen. Hunderte von Sioux ziehen nordwärts und sind entschlossen, die nachfolgenden Soldaten zu bekämpfen. Die Indianer versammeln sich am White River und beabsichtigen, sich der benachbarten Station mit zahlreichen Viehherden zu bemächtigen und sich so Wintervorräte zu verschaffen. Little Round, der Häuptling der Ogallala, sagt in seinem an Rogers, den Regierungs-Agenten, gerichteten entschiedenen gehaltenen Schreiben, daß die Indianer den Krieg beginnen, weil die Regierung ihre Kationen zurückgehalten und den Kriegszug verboten habe. Der Schrecken unter den Kolonisten ist allgemein. Zwei Kompanien Kavallerie erwarten den Befehl, nach Pine Ridge zu marschieren und 600 Mann Truppen werden in Rushville erwartet.

### Gerichtssaal.

„De ganze Anlage ist unfällig, wie 'n ollet Hinterjehade; wenn det 'ne Brücke wäre, wat da drin steht, denn jinge id nich rieber!“ Der Mann, der dem Berliner Schöffengericht diese Worte entgegenrief, befand sich augenscheinlich in gewaltiger Aufregung, denn sein breites Gesicht war stark gerötet und eine dicke Zornesader lag auf seiner Stirn. — Präsi.: Was sind Sie eigentlich? Sie nennen sich bald Bäcker, bald Artist. — Angell.: Ich ziehe schon seit 20 Jahre uff de Märkte. Früher war id Athlet un Ringkämpfer, seitdem mir aber der Reizmerdichtig in de Potentaten jefahren is, kann id uff des Jeschäft nich mehr jehen un in bade id Schmalzladen. Aber nich etwa mit Hundefett, denn so wat würde... Präsi. (unterbrechend): Sie brauchen uns in ihre Küchengeheimnisse nicht einzuweihen. — Angell.: Na, manchmal sind jone Kuchen etwas unterködig. Aber bei mir kommt so wat nich vor, dazu sind wir zu anständig. — Präsi.: Das ist ja sehr löblich, hat aber mit der Sache, die hier zur Anlage steht, gar nichts zu thun. — Angell.: Ne, ne, Herr Staatsanwalt, Sie können am Ende denken, weil id uff de Märkte ziehe, bin id ooch so eener mit Vermeil! Wohnt bei mir jar nich! Wat sagen Sie nu, wenn id Ihnen dabrin einweiche, det meine Jrete, wat meine Aeltste is, mal en jroket musikalisches Tier werden wird. Se looft schon alle Dage mit de Mappe uffs Konfitorium, un alle ihre Freindtinnen sagen, det se mal 'ne große Konfiter werden wird. Det is aber ooch ganz wat proppret, wenn se 'ne Urche uffs Klavier hinlegt, grade so als wenn 'ne Jansjeschmalz wäre. — Präsi.: Mann, Sie mißbrauchen unsere Geduld in unerhörter Weise! Jetzt antworten Sie gefälligst kurz und bündig auf die Anlage, welche Ihnen vorwirft, den Automaten des Restaurateurs M. mutwillig zertrümmert zu haben. — Angell.: Det kann jeder jagen! Ebenjo jut kann eener kommen un jagen, id hätte silberne Köffel jerstohlen! Erst Beweise! — Präsi.: Nun, es ist doch klar erwiesen, daß Sie an dem Automaten nicht nur die Glasscheibe zertrümmert, sondern denselben auch sonst mutwillig beschädigt haben. — Angell.: Von Mutwilligkeit is keine Rede nich, hier handelt es sich blos um 'n Ausfluß von 'ne Nerjerlichkeit dabrüder, det de Poljezt so 'ne miseraablichten Schinderkasten noch immer dulden dhut. — Präsi.: Sie scheinen kein Freund der Automaten zu sein! — Angell.: Kennen Se Weis'n? — Präsi.: Was ist das für eine thörichte Frage? — Angell.: Na, id mene Weis'n von Ernst'n sein Theater. Der Jungt in den „Don Juhane“ alle Dage de Leite vor, wat se for 'nen faulen Jauber, wat de Wetterjähle und so, rüber nach Afrika spendieren sollen. Der Mann hat ja so recht. Id wüschte blos, et hieze ooch von de Automaten erst: Rüber, immer rüber! — Präsi.: Angeklagter, Ihr Geschwätz ist kaum noch erträglich. Wollen Sie uns am Ende hier noch ganze Kupletstropfen vorsingen? — Angell.: Na aber, von Ginsten aus kam ja die ganze Schöfe. Id war mit meiner Jrethe, wat meine Aeltste is, dajewesen, wir hatten uns doch ganz jut jeamüßert un dranten,

wie wir zu Hause jingen, noch eens zum Abjehöhnen bei Herrn M. Wie wir det Lokal verließen, steht da im Flur natterlich wieder so'n Piratenkasten, un meine Aeltste klappert natterlich ooch gleich mit de Dogen danach. Mäßen, sage id, Du willst doch nich schon wieder 'n Groschen vernaschen? Det jehst bei die betern Fleischpreise partutemang nich! Jott, Vater, nennt se: so pleite, so pleite! For den Groschen wer'n wir uns ooch keen Ritterjut loosen können un de Schacklade bekommt mitz doch immer so jut. Wat soll id Ihnen sagen: id lasse mir erweechen, juche den letzten Nickel vor un schmeiße ihm in de Verjerkung. — Präsi.: Ja, alles das, was Sie uns so ausführlich erzählt haben, ist vöblig Nebensache. Jetzt kommen wir erst an die Hauptsache. — Angell.: De Hauptsache für uns war de Schacklade. Aber Prost Mahlzeit! Id joddele un joddele — aber keen Stollwerk läßt sich jehen! Natterlich war der Klappmaismus wieder mal ausgeleiert; id hatte keenen Groschen un meine Aeltste keene Schacklade. — Präsi.: Es wird Ihnen niemand verargen, wenn Sie darüber aufgebracht sind. Sie haben aber durchaus kein Recht, nun fremdes Eigentum in der Weise zu zerstören, wie Sie es gethan haben. — Angell.: Dabet war jar keene Absichtlichkeit. Vor meinen Groschen wollte id wenigstens meine Kenntnisse bereichern, un wie id an den Kasten rumprobire, is er aus den Leim jegangen. — Präsi.: Sie haben eben brutale Gewalt in Anwendung gebracht. — Angell.: Et mag sind, det meine Hand noch aus meine Ringkämpferzeit 'n biaken schwer is. — Da die Beweisaufnahme keenen Zweifel dabrüder läßt, daß hier eine mutwillige Sachbeschädigung vorlag, so verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 10 Mk. Gelbbuße. — Der Angeklagte war damit keineswegs zufrieden und versicherte, daß er „jehst un Miqueln jehen wird, damit der 'ne ordentliche Steier uff den Automaten-Blunder legt.“

### Auswahl und fern.

**Schiffunglück.** Aus Dungenes wird gemeldet, daß das englische Segelschiff „Subbourn“ in Fahrt von Hamburg nach Rangoon, unweit letzterer Stadt nach Zusammenstoß mit dem Schiff „Mangalore“ geunken sei. Als heute vom „Subbourn“ werden vermisst. Nähere Mitteilungen fehlen.

**Eisenbahnunfall.** Unweit der Station Mählhausen bei Niedersheim stieß der von Basel kommende Personenzug, der um 5 Uhr 14 Min. nachmittags dort eintrifft auf einen schwer mit Holzschitten beladenen Wagen. Die Deichsel brach vom Wagen, letzterer wurde zertrümmert, und die Holzschitte flogen wie Spreu im Winde auf dem Bahnkörper umher. Fuhrmann und Pferde blieben unbeschädigt.

**Grabunfall.** Das „W. L. B.“ meldet aus Brüg: Der Anna-Schacht der Brüder Bergbau-Gesellschaft in Tschau ist durch Niedergehen mehrerer Abbau-Pläne größtenteils unter Wasser gesetzt. Von den in der Grube beschäftigten Arbeitern sollen gegen zwanzig ungelungen sein.

**Denkmal auf Helgoland.** Wie der „Dann. Cour.“ meldet, hat sich auf Helgoland ein Comité angesehener Männer gebildet, um an der Stätte, wo Kaiser Wilhelm II. am 10. August die Insel feierlich übernahm, ein Denkmal zu errichten. In dem Aufruf heißt es, daß der Beitrag für jeden einzelnen auf höchstens 3 M. festgesetzt werde, damit man mit Recht sagen könne, „die Inselaner errichteten dieses Denkmal aus eigener Kraft.“

**Zusammenstoß zweier Züge.** Aus Aile wird geschrieben: In dem Bahnhof zu Garbin stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Dabet wurden 9 Reisende verwundet.

**Zum Raubmord auf der Warschau-Wiener Eisenbahn.** Auf der russischen Station Somkowie der Warschau-Wiener Eisenbahn sind neulich nachts zwei Personen verhaftet worden, die verdächtig sind, den doppelten Raubmord verübt zu haben.

Ein geheimnisvoller Fund erregt gegenwärtig ungeheures Aufsehen in Charkow. Im Monat August dieses Jahres fanden nämlich zwei Bauern in dem in der Nähe des Eisenbahndammes gelegenen Karpoischen Garten einen Ueberbleiber, in dessen einer Tasche sich ein Revolver, in der anderen eine Summe von 40000 Rubeln befand. Die Bauern verheimlichten den Fund, un das Geld behalten zu können. Bei der Teilung der 40000 Rubel brach jedoch unter ihnen ein Streit aus, welcher damit endigte, daß der

Bauer Schaitow am 21. d. M. hinging und die ganze Begebenheit bei der Polizei meldete; das Geld wurde mit Beschlag belegt, und die Polizei giebt sich nun große Mühe, über den Ursprung der bedeutenden Geldsumme etwas Näheres zu erfahren. Die Bevölkerung von Charkow ist aber überzeugt, daß die ganze Angelegenheit mit irgend einem geheimnisvollen Mord oder einem bisher noch nicht bekannt gewordenen Eisenbahnraub in Zusammenhang steht, und der Fund des Bauern Schaitow bildet gegenwärtig das einzige Tagesgespräch in Charkow.

Die Cholera ist, wie über Konstantinopel gemeldet wird, in Abana (Blajet Anatoli) ausgebrochen.

Dr. Philippides, der als Mitarbeiter der Verlagsinstitute von Meyer und Brodhuis in Leipzig auch in der deutschen Literatur bekannte und auf deutschen Universitäten gebildete Hellene, ist aus seiner Verbannung aus der afrikanischen Wüste nach Athen zurückgekehrt und daselbst der Gegenstand vielfacher Anzeigungen. Er erzählt, daß er wegen dieser Mitarbeiterchaft an den gleichnamigen Wörterbüchern in Konstantinopel verhaftet worden ist. Er war im Begriff, aus Athen kommend mit neuen Arbeiten, die er bei sich führte, nach Deutschland zu reisen, als er auf Grund von Anschuldigungen, daß seine Artikel Feindseliges gegen die Türkei enthielten, auf offener Straße von Geheimpolizisten verhaftet wurde. Aus dem Kerker, in welchen man ihn geworfen, wurde er alle Vierteljahr ein Mal und mit schweren Ketten belastet vor die Untersuchungsrichter geführt. Von diesen wäre er einer leiblichen Tortur unterworfen worden, um ein Geständnis von ihm herauszupressen. Nachdem man diese Mißhandlung drei Mal an ihm vorgenommen und man erlaubt hätte, daß zu einer Verurteilung in gefesslichen Formen keine Gründe vorlägen, machte man ihm das Anerbieten, er solle sein schriftliches Ehrenwort geben, daß er über alles ihm Widerfahrene Schweigen beobachten und keine Entschädigung verlangen werde. Als Dr. Philippides die Abgabe einer solchen Erklärung trotz der Drohung, ihn nach Afrika zu schaffen, verweigert hatte, brachte man ihn ebenso heimlich, wie man ihn stets zu den Verhören geleitet hatte, auf einem der alten unterirdischen Gänge zum Hafen, wo seiner ein türkisches Schiff harzte, das sofort die Anker löschte. Bewacht von einem Kommando Soldaten unter dem Befehl eines Unteroffiziers, befand sich Philippides in einem Schiffsraum, dessen sämtliche Luken verstopft waren, damit dem Gefangenen jede Möglichkeit genommen war, sich der Außenwelt auch nur durch das leiseste Zeichen zu verraten. Nach 4 Tagen fielen die Anker, und wie Ph. richtig mutmaßte, befand man sich in Kanea. Hier trat nun ein Ereignis ein, durch welches die Welt die erste Kunde von dem Verbannten erhalten sollte. Der Unteroffizier war von Magen Schmerzen befallen worden. In dem Glauben, der gefangene Doktor wäre ein Arzt, bat er ihn um ein Mittel gegen seine Schmerzen. Heimlich brachte der Kranke dem Ph. ein Stück Papier und einen Bleistift, damit der „Doktor“ ihm ein Rezept verschreiben könne. In Kanea, wie übrigens in der ganzen Türkei, sind die Apotheker fast ausnahmslos Christen. Dieser Umstand gab Ph. den Plan ein, dem Rezept einige Worte über sich hinzuzufügen, mit der Bitte, dem griechischen Consul sofort Nachricht zukommen zu lassen. Das Papier erfüllte seinen Zweck. Denn etwa nach einer Stunde, nachdem der Unteroffizier es hatte bejorgen lassen, hörte Ph. auf dem Schiffe Tumult und die Worte: „Die Gians kommen!“ Schon bemächtigte sich des Gefangenen ein Hoffnungsstrahl, als das schnelle Lichten der Anker ihm bewies, daß alles verloren wäre. In Tripolis angelangt, ward Ph. heimlich des Nachts aus dem Schiffe geholt und in das dortige Gefängnis geschleppt, wo er 20 Tage schmachtete, bis der Weg nach Murtzut, dem Hauptort der Provinz Fuzan, auf wilden Kamelen angetreten wurde. Das Bild, welches Ph. von seinen auf diesem Transport durch die Wüste ausgestandenen Leiden entwarf, ist bereits durch einen Teil der deutschen Presse bekannt geworden, ebenso wie die Qualen auf seinem Mittransport, die er nach seiner Begnadigung zu erdulden gehabt. Er ist der Ueberzeugung, daß sein Genosse Paschides unterwegs nicht den Strapazen erlegen sei, sondern ermordet worden wäre. Seine Befreiung, sagt Dr. Ph., habe er größtenteils der Fürsprache der deutschen Botschaft in Konstantinopel zu verdanken. Ueber seine Erlebnisse wird er ein Buch veröffentlichen, das in deutscher Sprache geschrieben, in Deutschland erscheinen wird.

Etwas seitwärts standen d'Argon und Felicie.

Bolonyay spielte — allem Anschein nach hoch.

Wie war er mit dieser ehrenhaften Familie in Berührung gekommen? — In welchem Verhältnis stand er namentlich zu Ernestine? — Das waren Fragen, die ich aufwarf, für die sich mir indessen keine Lösung bieten wollte.

„Rouge perd et la couleur gagne!“ rief mit schnarrender Stimme der Croupier — wir standen an einem der Trente-et-quante-Tische. Bolonyay hatte auf Schwarz gesetzt, 2000 Franken standen dort für ihn und er erhielt deshal noch 2000 Franken dazu; er ließ die Summe voll stehen und beim nächsten Coup gewann Schwarz abermals. Nun standen 8000 Franken. Der dritte Coup brachte wiederum Schwarz und der Ungar sah sich genötigt, von den nun dahingehenden 16.000 Franken so viel zurückzuziehen, um nicht den höchsten Satz zu überschreiten, setzte jedoch den Ueberschuß auf die Gegenfarbe.

„Rouge perd et la couleur!“ rief der Croupier und Bolonyay hatte nun 32.000 Franken. — Er gewann noch mehrere Male hinter einander, jedesmal mit dem höchstmöglichen Satz.

Ich sah, wie Ernestine an seinem Rockärmel zupfte und zu ihm sprach: zornig wandte er sich um und stieß sie dabei — ob absichtlich, ob zufällig, ich weiß es nicht — mit dem Ellenbogen voll gegen die Brust. Sie wurde im Augenblick bleich wie Wachs und wankte; Bolonyay hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiel wieder zugewendet und nahm keine Notiz von ihr. — Ich war im Augenblick an ihrer Seite und geleitete sie zu einem der Divans, welche in den Spielfälen stehen. Auch d'Argon kam herzu. Er erkannte mich sofort.

„D, mein guter Freund!“ sagte er, „ich habe Sie sehr

vermisst; wären Sie bei uns geblieben, ich glaube, manches wäre nicht geschehen, das jetzt nicht vergessen zu machen ist. Doch lassen Sie uns meine Schwester hinausführen — dann mehr!“

Ernestine hatte sich erholt und verließ, auf meinen Arm gestützt, den Saal; d'Argon und Felicie folgten. Auf des ersteren Ersuchen rief ich eine Droßke und wir fuhren zusammen nach den „Vier Jahreszeiten“, einem der ersten Hotels, in welchem sie, am nämlichen Tage erst in Wiesbaden eingetroffen, abgestiegen waren.

„Kennen Sie Herrn v. Bolonyay schon länger?“ fragte ich während der sehr kurzen Fahrt.

„Er ist Ernestines Gatte,“ entgegnete d'Argon.

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. — „Ernestines Gatte?“ wiederholte ich mechanisch.

Sie sah mir gegenüber neben ihres Bruders Frau — sie nickte und ein Zug unbeschreibbaren, tiefen Schmerzes legte sich dabei auf ihr Gesicht. d'Argon strich sich mit der Hand über die Augen; er wollte etwas sagen, doch der Wagen hielt in diesem Augenblick vor der Pforte des Hotels. Wir führten die beiden Damen hinauf in ihr Zimmer.

Dann zog mich d'Argon heran und fragte: „Machen wir eine Promenade?“

Ich willigte ein. Wir nahmen den Weg auf der mit Villen besetzten Wilhelmstraße und schlugen dann die Richtung nach Viebrich ein.

Ich lasse d'Argon erzählen.

„Nach Ihrer plötzlichen Abreise vor zwei Jahren,“ begann er, „vermisste ich Ihre Karte. Ich gestehe offen, ich hatte weder Ihren für uns Franzosen schwer auszusprechenden Namen behalten, noch konnte ich mich Ihrer

Adresse erinnern, die sich auch auf der Karte befand. Auch Dr. Höfer hatte beide bei der so flüchtigen und kurzen Bekanntschaft seinem Gedächtnis nicht eingepägt, bei seiner großen für alles andre fast unzugänglichen Liebe zu meiner Schwester wohl kaum gehört. Dieses Mißgeschick wird Ihnen erklären, wie es zugeht, daß Sie keine Nachricht von uns erhielten.

Sie erinnern sich des kleinen Zwistes, welcher schon am Verlobungstage zwischen Höfer und meiner Schwester stattgefunden; schon damals zweifelte ich, daß die beiden zu einander passen würden, indessen es ging wohl eine geraume Zeit weit besser, als ich nach diesem Austritt zu hoffen gewagt, und Ernestine war allem Anschein nach recht glücklich; ja, der Tag ihrer Verbindung mit dem Doktor war bereits festgesetzt: sie sollte am Pfingsttage vorigen Jahres stattfinden. Felicie wurde schon im Herbst des Ausstellungsjahres meine Gattin und unser Glück hat wenigstens nie auch nur das leichteste Wölkchen getrübt. Bei meiner Schwester jedoch stellte sich mehr und mehr ein früher nie in dem Grade an ihr gekannter Charakterzug heraus, dem das ruhige, leidenschaftslose und nur zu leicht den Wünschen anderer sich fügende Wesen Höfers leider Borshub that: sie wußte in allen Dingen ihren Willen durchzusetzen, selbst wenn dieser — und das war oft der Fall — ein verkehrter. Daß Höfer ihr nie widersprach, sich fast blind ihren Launen fügte und sie an ihm stets einen Rückhalt fand, steigerte ihren Selbstwillen noch mehr. Dabet nahm sie selbst auf seine Neigung und Wünsche nicht die mindeste Rücksicht, ja sie behandelte ihn zu meinem tiefsten Bedauern mitunter geringschätzig mit ausgesuchter Mißachtung.

(Fortsetzung folgt.)

(IV. 90. 130.)



## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 30. November:  
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.  
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D. R. Hansen.  
 Abendkirche (5 Uhr): Pastor Wilkens.  
 Am Dienstag, den 2. December:  
 Bibelfunde (Nachm. 5 Uhr im Thurmgzimmer): Pst. Roth.

### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 30. November:  
 Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Goens.  
 Kinder-gottesdienst (11 1/2 Uhr):

### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 30. November:  
 Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 30. November:  
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
 R. Wobith, Prediger.

### Baptistentafel. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 30. November:  
 Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
 Thesma cher, Prediger.  
 Zutritt für Jedermann frei.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 30. November. 33. Abon.-Vorst.

### Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von G. Freytag.  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		gekauft	verkauft
vom 29. November 1890			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104,80	—
3 1/2%	" "	97,20	97,75
3%	" "	85,90	86,45
3 1/2%	Oldenbg. Consols	98,—	—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101,—	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,25	—
3 1/2%	do.	95,—	96,—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (fließbar)	98,—	—
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2% notirt)	127,60	128,40
4%	Comm.-Pfleger Prior-Obligationen	101,—	112,—
3 1/2%	Hamburger Rente	95,70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2%	do von 1887, 88 u 90	95,90	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	97,60	98,15
3%	do.	86,—	86,55
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	—	—
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 2.—6. Serie.	—	—
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,50	100,05
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	—	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	—	—
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	—
5%	Witfelber Prioritäten	100,—	—
4 1/2%	Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40%) Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Oldb. vortg. Dampfschiff-Abhd. - Act. (4% Zins v. 1. Jan.)			
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)			
Wappspinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins			
	Bechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in M.	167,80	168,60
	" " London " " 1 Mr	20,31	20,41
	" " New-York für 1 Doll.	3,16	3,1
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,74	—
An der Berliner Börse notirten gestern:			
	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0/10 bez. B.
	Oldenbg. Glashütten-Aktien (Augustfehn)	—	0/10 G.
	Oldenburg. Verftch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1306 Mk. G.	—	0/10 G.
Discount der Deutschen Reichsbank 5 1/2%			

## Anzeigen.

Das Neueste und Feinste in  
**Filz- & Seidenhüten,**

sowie auch in  
**Uniform- & Mechanikhüten**

empfehlst in großer Auswahl zu billigen Preisen

**Bernhard Pehl, Hof-Hutmacher,**  
 Firma A. Pehl & Sohn,  
 Staufstraße 26.

**Filzschuhe & Filzsohlen**

in guter und haltbarer Waare empfiehlt

**A. Pehl & Sohn,**  
 Staufstraße 26.

## Obst- und Gartenbauverein.

Mittwoch, den 3. December, Abends 8 Uhr:

### Verammlung.

Tagesordnung: Vorstandswahl. — „Das heutige Obst-jahr und der Zusammenhang zwischen Obstbau und Bienen-zucht“: Herr Lehrer Hunte mann. — Verschiedene Mittheilungen.

## Damen-Frisiren

in und außer dem Hause zu jeder Tageszeit auch im Abonnement.

**Joh. Sievers, Hof-Friseur,**  
 Langestr. 33.

## Puppenperrücken,

Uhrketten, sowie alle künstlichen Haararbeiten fertigt naturgetreu und dauerhaft

**Joh. Sievers, Hof-Friseur,**  
 Langestr. 33.

## Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Peterstr. 13.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

**Friedr. Poppe,**  
 Heilgymnastiker und Masseur.

## W. Groenke

**Friseur & Perrückenmacher**

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

## Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

**Sattler und Tapezier,**

empfehlst sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaukelpferden, Handkoffern u. s. w.

## Tapeten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Verschiedene Reste gebe billiger ab.

J. Degen, Damm 15.

## G. Kollstede, Hoflieferant,

empfehlst direct bezogene, garantirt reine

## Bordeaux-Rheinweine

à 1/1 Flasche: Mark 1,00; 1,20; 1,40; 1,50; 1,60; 2,00; 2,50.

Ferner: **Rhein- und Moselweine,**

Sherry, Madeira, Portwein

und Spirituosen in reicher Auswahl.

## Deutsche Schaumweine

von Gebrüder Hoehl in Geisenheim.

## Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

## Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

**Ober-Italien.** — 1. Cyklus: Lago maggiore und Como mit Umgebung.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.

Eintritt 30 Pf.

Kinder 20 Pf.

Abonnement an der Kasse.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**

Auswärtige Aufträge

werden prompt zurück gesandt.

## Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Achternstraße.

## Dienstmanns - Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Bad- und Grabetorf.